Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN"

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Donnerstag, 24. Juli 1975

Nr. 146 (2 493) 10. Jahrgang

Preis 2 Kopeken

Stete Planüberbietung, hohe Qualität, sparsamer Materialverbrauch

sind die Wettbewerbsziele der Pawlodarer Traktorenbauer

Dem XXV. Parteitag der KPdSU entgegen

Gleich beim Start des abschließenden Planjahrs haben die Traktorenbauer von Pawlodar einen kräftigen Anlauf genommen. Als Ergebnis erkämpften sie erstmalig eine Vorrangstellung im sozialistischen Unionswettbewerb — den dritten Platz im System des Ministeriums für Traktoren- und Landmaschinenbau der UdSSR. Neulich würdigte man ihre Erfolge im ersten Halbjahr und trug ihr Werk auf die Ehrentafel des Gebiets ein.

Gegenwärtig sind die Anstrengungen der Traktorenbauer auf eine gute Jahresbilanz, ein würdiges Begehen des XXV. Parteitags der KPdSU gerichtet.

Das kühne Vorhaben der Metallarbeiter aus der zweiten mechanischen Halle (gekürzt: M2) war am selben Tag in aller Munde. Und ob! 450 000 — solch ein Sümmchen läßt sich sehen, nicht wahr? Erzeugnisse für fast eine halbe Million Rubel will die M2 über ihre Jahresaufgabe hinaus produzieren. Das stellte sie in ihren revidierten Gegenplan als Arbeitsgeschenk für das Forum der sowjetischen Kommunisten.

Der Gedanke, dem bevorstehenden Parteitag durch Spitzenleistungen aufzuwarten, den das Kollektiv der M2 mit dem talentierten Ingenieur Oleg Gartier an der Spitze als erstes geprägt hat, zündete sofort in allen Hallen. In Kurzversammlungen besprach man interessiert, ja streitend die Antwort auf diese Initiative. Die früher übernommenen Verpflichtungen flogen schließlich in den Papierkorb, neue, höhere Leistungsgrenzen wurden markiert. So beabsichtigt man, bereits am 29. Dezember Planjahrsvester zu feiern und in den Tagen bis Neujahr Erzeugnisse für anderthalb Millionen Rubel zu liefern. Dabei sollen die Erschließung der bisher ungenutzten Reserven, der sparsame Materialverbrauch schwer in die Waagschale fallen. Im Endergebnis werden daraus zusätzliche 100 Traktoren herausspringen. Auch eine Reihe anderer Kennziffern soll wesentlich verbessert werden.

Somit bekam der Wettbewerb im Werk einen weiteren mächtigen Impuls. Selbst seine Organisation wurde bessergestaltet. Die Ergebnisse des eifrigen Wettstreits gibt man jetzt schon am nächsten Morgen bekannt. Für weitgehende Publizität sorgen der „Spiegel des Wettbewerbs", der Rundfunk und die Betriebszeitung „Traktorostroitel".

Dem hohen Versprechen folgen heute Großtaten eines jeden einzelnen Arbeiters und ganzen Kollektive. Schon mehrere Tage funkeln golden an der Roten Siegertafel die Lettern: VIKTOR BARBIER. So heißt der Leiter eines Abschnitts aus der M1. Seine Leute fertigen die Traktorenlenkung an. Alle schaffen gewissenhaft und hochproduktiv. Jedoch möchte der Obermeister Pjotr Sawtschenko die Leuchttürme des Abschnitts hervorheben: Emanuel Pink, Sergej Moraru und Sergej Jasan. Dank dem hinreißenden Beispiel dieser Schlosser, dank dem Können des neuen Leiters Barbier liegt heute der früher rückständigste Abschnitt in Führung. Er schritt von Erfolg zu Erfolg und ging im Mai im Wettbewerb zu Ehren des 30. Siegestags als Sieger hervor. Daran erinnert der Rote Wanderwimpel in der Roten Ecke. Er wurde dem Abschnitt zur ewigen Aufbewahrung überreicht.

Der erste wohlverdiente Arbeitssieg blieb auch deshalb fest im Gedächtnis haften, weil darauf angenehme Tage Rast im Erholungsheim in Bajan-Aul, einer Kurortgegend, folgten. Kostenfreie Einweisungsscheine galten als Prämie. Im Betrieb betätigt man gekonnt beide Hebel des Ansporns im Wettbewerb — den moralischen sowie den materiellen. Kein Wunder darum, daß sich z. B. die Barbier-Mannen restlos ins Zeug legen und anstatt 131 laut Soll täglich ganze 200 Sätze Traktorenlenkung an die Hauptmontage liefern, alles höchster Qualität.

Einer nach dem anderen verlassen nageneue „Kasachstan" das Fließband. Mit jedem Tag gibt es unter ihnen immer mehr jener Maschinen, die im Zuge des Wettbewerbs zu Ehren des XXV. Parteitags gebaut worden sind, und zwar zusätzlich zum Jahresplan.

A. LANGE,
Sonderkorrespondent der „Freundschaft"

Beziehungen beiderseitig nützlich

USA-Präsident Gerald Ford hat in einem „Time"-Interview die sowjetisch-amerikanischen Beziehungen und die allgemeine Situation in der Welt charakterisiert. Er sagte, die sowjetisch-amerikanischen Beziehungen hätten im großen und ganzen beiden Seiten genug Nutzen gebracht, um ihre Fortsetzung zu rechtfertigen. Sei es im Bereiche der direkten Beziehungen oder Abkommen in Wissenschaft, Gesundheitswesen und Umweltschutz oder in etwas anderem — das sei ein gutes Fundament gewesen, auf dem noch umfassendere und fruchtbarere Beziehungen aufgebaut werden können.

Der Präsident sprach seine Überzeugung aus, daß solange die Länder die Entspannung realistisch beurteilen, es möglich sei, die heutigen amerikanisch-sowjetischen Beziehungen auch weiter nicht nur für die Minderung der Spannungen zwischen den USA und der Sowjetunion, sondern auch als Instrument für die Beseitigung der Befürchtungen und für die Erhaltung einer verhältnismäßigen Ruhe in der Welt zu benutzen, damit die Probleme in aller Welt gelöst werden können.

Gerald Ford würdigte die große Bedeutung der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über die Begrenzung der strategischen Rüstungen und bewertete in diesem Zusammenhang positiv das auf dem Wladiwostoker Gipfel erzielte Einvernehmen. Die erste Etappe der Verhandlungen über die Begrenzung der strategischen Rüstungen sei ein Schritt nach vorne gewesen. Die zweite Verhandlungsetappe werde potentiell noch wichtiger sein.

Der Präsident sprach seine Hoffnung aus, daß die USA und die UdSSR ein neues Abkommen über die Einschränkung der strategischen Waffen werden erreichen können.

Wenn ein solches Abkommen erzielt werde, würden die USA wahrscheinlich ein „verhältnismäßig stabiles" Militärbudget haben. Widrigenfalls würden die Militärausgaben bedeutend vergrößert. Das eventuelle Abkommen über die Begrenzung der strategischen Rüstungen werde sich nicht auf die konventionellen Waffen erstrecken. Die USA hätten die Absicht, ihre kostspieligen Programme für Armee und Marine weiter fortzusetzen.

Zum Nahost-Problem sagte Ford, die Situation in diesem Raum sei „potentiell höchst explosiv." Die USA möchten auch in diesem Gebiet keine Konfrontationen.

Der Präsident bezeichnete die Lage an der Südflanke der NATO als alarmierend. Er erwähnte unter den Faktoren, die die Lage in diesem Raum beeinflussen, den Streit zwischen Griechenland und der Türkei wegen Zyperns wie auch die Entwicklung in Portugal.

(TASS)

Rekorde von gestern werden heute zur Norm

Delegierter zum XXIV. Parteitag der KPdSU, Brigadier der Baggerbrigade in der Bergverwaltung Sokolowka, Held der sozialistischen Arbeit Jewgeni Antoschkin hat sich verpflichtet, im neunten Planjahrfünft die Leistungsfähigkeit des Baggers um 30 Prozent zu erhöhen. Alle Brigademitglieder unterstützten diesen Entschluß.

Sein Aufruf, der im ZK der KP Kasachstans Billigung fand, wurde von den Werktätigen des Kombinats Sokolowka-Sarbai, des Atschisaier Polymetallkombinats, des Bleikombinats Tekeli, des Tschimkenter Werks für automatische Pressen und vieler anderer Betriebe der Republik aufgegriffen.

Dem Aufruf des namhaften Bergmanns leisteten alle Kollektive der Betriebe der Hüttenindustrie Kasachstans Folge. Dazu gehören über 150 Brigaden, 350 Schichten und Abschnitte mit insgesamt 25 000 Kumpeln.

Die Stoßarbeit in den Jahren des neunten Planjahrfünfts gestattete es der Brigade Antoschkin, die sozialistischen Verpflichtungen erfolgreich zu erfüllen, und die Arbeitsproduktivität um 48,2 Prozent zu steigern. Die für das 9. Planjahrfünft übernommenen Verpflichtungen wurden vorfristig eingelöst.

Einen besonders großen Aufschwung erfuhr der Wettbewerb um die Steigerung der Leistungsfähigkeit der Ausrüstungen im abschließenden Jahr. Das vom Brigadier P. Filatow geleitete Kollektiv verpflichtete sich, 1975 über die Plannorm hinaus 1 500 000 Tonnen Gestein zu verladen, überprüfte seine Verpflichtungen und erhöhte sie auf 2 Millionen Tonnen.

Das Kollektiv der Baggerbrigade desselben Bergwerks, geleitet von N. Roshkow, verpflichtete sich, über die projektierte Leistung hinaus 300 000 Tonnen Erz zu verladen. Das Kollektiv trat die Arbeitswacht zu Ehren des XXV. Parteitags der KPdSU an und erhöhte seine Verpflichtung auf 500 000 Tonnen. Es verlud bereits 2 000 000 Tonnen, was um 398 000 Tonnen mehr als die projektierte Kapazität des Baggers ist.

Die hohen Leistungen der Arbeiter der Bergtransport- und Aufbereitungsbetriebe sicherten in den vier Jahren des neunten Planjahrfünfts einen überplanmäßigen Ausstoß von 749 000 Tonnen Warenerz, 648 000 Tonnen Konzentrat, 280 000 Tonnen Pellets.

In dieser Zeit wurde über den Plan hinaus Produktion für 11 Millionen Rubel realisiert und wurden 12,3 Millionen Rubel überplanmäßigen Gewinn erzielt.

Das Kollektiv des Kombinats erreichte in den 3,5 Jahren des neunten Planjahrfünfts in Steigerung der Arbeitsproduktivität das Niveau, das für Ende 1975 geplant war und übertraf die in Betrieb genommenen Entwurfskapazitäten und Plankennziffern in der Gewinnung und Verarbeitung von Ronerz.

Für die Erzielung der Höchstresultate im sozialistischen Unionswettbewerb um eine vorfristige Erfüllung des Volkswirtschaftsplans des vergangenen Jahres wurde das Kombinatskollektiv mit der Roten Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministeriums der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol ausgezeichnet.

Nach den Ergebnissen des ersten Quartals erkämpfte das Kollektiv für seine hohen Leistungen im sozialistischen Unionswettbewerb die Rote Wanderfahne des Ministeriums für Eisenindustrie der UdSSR und des ZK der Gewerkschaft der Werktätigen der Hüttenindustrie.

Das Kombinatskollektiv beschloß, den bevorstehenden XXV. Parteitag der KPdSU mit neuen Arbeitserfolgen in der vorfristigen Erfüllung des Plans und der für das neunte Planjahrfünft übernommenen Verpflichtungen zu würdigen.

Die Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten des Kombinats überprüften ihre inneren Produktionsreserven und beschlossen, für die Hüttenwerke des Landes überplanmäßig 100 000 Tonnen Warenerz, 120 000 Tonnen Eisenerzpellets zu produzieren, zusätzlich zum Plan Warenproduktion für 1,6 Millionen Rubel zu realisieren, einen überplanmäßigen Gewinn von 1,5 Millionen Rubel zu erzielen.

I. SULIPA,
verantwortlicher Sekretär des Stabs des sozialistischen Wettbewerbs im W.-I.-Lenin-Bergbau-Aufbereitungskombinat Sokolowka-Sarbai

Hervorragende Leistung im Kosmos

Im Namen des Friedens

Mit großer Freude und Stolz nahmen die Arbeiter unseres Sowchos die Mitteilung über den erfolgreichen Abschluß des gemeinsamen kosmischen Fluges der Raumschiffe Sojus 19 und Apollo entgegen.

Wir verfolgten aufmerksam jede Nachricht aus dem Kosmos. Wir bewundern den Heldenmut und die Tapferkeit der sowjetischen Kosmonauten und der amerikanischen Astronauten. Ihre Heldentat ist ein großer Beitrag zur Wissenschaft und Technik, zur Sache des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit.

Wir möchten unsere Bewunderung für die Schöpfer der vortrefflichen Raumschiffe zum Ausdruck bringen.

U. JESPANOW,
Held der sozialistischen Arbeit, Direktor des Sowchos „Madenijet", Gebiet Ksyl-Orda

Ein neuer Schritt in den Kosmos

Der Abschluß des Flugs des sowjetischen Raumschiffs Sojus 19 und des amerikanischen — Apollo — steht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der ganzen Menschheit. Die Sowjetunion und die USA haben den Grundstein für eine gemeinsame Erschließung des Weltraums, für eine friedliche Zusammenarbeit in der Wissenschaft gelegt. Dieser wichtige, auf Initiative unseres Landes unternommene Schritt wird zweifellos der Sache der weiteren friedlichen Zusammenarbeit zwischen den Ländern mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung dienen.

Die Besatzung unseres Schreitbaggers hat ihr Halbjahrproduktionsprogramm vorfristig erfüllt. Wir werden noch besser arbeiten und die Auflagen des Planjahrfünfts vorfristig erfüllen.

A. IMMEL,
Brigadier des Schreitbaggers im Bergwerk Werchne-Aschutski der Turgaier Bauxiten-Bergverwaltung

Das ist großartig!

Eine Riesenfreude bereitete uns die Kunde von der glücklichen Beendigung des Fluges der sowjetischen Kosmonauten und der amerikanischen Astronauten mit den Raumschiffen Sojus 19 und Apollo. Das ist ja großartig!

Es wurde eine neue Etappe in der Erschließung des Weltraums eröffnet.

Der gemeinsame Flug der Raumschiffe Sojus 19 und Apollo wird der weiteren Erforschung des Kosmos und der Festigung der freundschaftlichen Kontakte zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten von Amerika dienen.

Wir sind stolz auf unser Vaterland und möchten unsere ganze Kraft hergeben, damit es noch mächtiger werde. Wir beglückwünschen herzlich die tapferen Kosmosbezwinger zur Rückkehr auf den heimatlichen Boden.

K. SHUMAGALIJEW,
Oberschäfer des Sowchos „Taßschagilski", Gebiet Gurjew

Flug von Salut 4 vor dem Abschluß

Die Orbitalstation Salut 4 hat bis zum 22. Juli 3 Uhr Moskauer Zeit 3 279 Erdumrundungen, davon 900 mit der zweiten Besatzung vollzogen.

Seit 59 Tagen führen Pjotr Klimuk und Vitali Sewastjanow ein umfangreiches Programm wissenschaftlich-technischer Forschungen und Experimente aus.

Das System Salut 4 — Sojus 18 setzt den Flug auf einer Bahn mit folgenden Parametern fort: Maximale Erdferne 362 Kilometer, minimale Erdferne 335 Kilometer, Umlaufzeit 91,3 Minuten, Neigungswinkel der Bahn 51,6 Grad.

Wie die persönlichen Berichte und die Analyse der medizinischen Untersuchungsangaben erweisen, ist das Befinden von Klimuk und Sewastjanow gut. Während des ganzen Raumflugs bewahren die beiden eine hohe Arbeitsfähigkeit.

Der jüngste Arbeitstag von Pjotr Klimuk und Vitali Sewastjanow kam am 22. Juli um 4 Uhr Moskauer Zeit zum Abschluß. Gemäß dem Programm war er vorwiegend medizinischen Experimenten gewidmet. Mittels der mehr funktionalen Meßanlage „Polinom" führten die Kosmonauten den abschließenden Zyklus der Untersuchungen des Herz- und Gefäßsystems durch. Um das Befinden der Kosmonauten für die Zeit nach dem Fluge zu prognosieren, wurden funktionale Untersuchungen durch dosierte körperliche Belastungen mit einem Veloergometer und durch Anwendung von Vakuumzügen vorgenommen. Bei der Experimenten wurden Blutproben genommen und konserviert, um sie später einer biochemischen Analyse in einem Labor auf der Erde zu unterziehen.

Nach dem Programm der technischen Experimente erprobte die Besatzung das neue Navigationssystem „Delta". Dieses System, dem ein Radiohöhenmesser, astronomische Geräte und eine Bordrechenanlage angehören, ermöglicht es, selbständig, ohne Hinzuziehung von Mitteln auf der Erde die Bahnparameter zu bestimmen und andere ballistische Berechnungen anzustellen.

Der neue Arbeitstag an Bord von Salut 4 begann am 22. Juli um 11.30 Uhr. Auf dem Programm stehen die Fortsetzung der Abschlußoperationen zur Vorbereitung der Systeme und Geräte der Station auf den weiteren automatischen Flug wie auch das Messen der Charakteristiken der Röntgenstrahlung.

(TASS)

Ein Denkmal für A. T. Dshangildin

Tausende Hauptstädter der Republik versammelten sich am 22. Juli auf dem großen Platz vor dem Eisenbahnhof der Station Alma-Ata-1 zum Meeting, gewidmet der Enthüllung des Denkmals für Alibi Togshanowitsch Dshangildin.

Für ewig bleibt im Gedächtnis die Zeit, als die besten Söhne des kasachischen Volkes Schulter an Schulter mit den russischen Brüdern und Vertretern anderer Nationalitäten für die Errichtung der Sowjetmacht kämpften. Zu ihnen gehört der standhafte Revolutionär und Bolschewik A. T. Dshangildin. Im Auftrag von W. I. Lenin organisierte er die Zustellung von Waffen und Munition für die mutigen roten Kämpfer der Aktjubinsker Front, die von Zentralrußland abgeschnitten waren. Seine Abteilung vollbrachte den legendären Feldzug durch die Transkaspischen Wüsten. A. T. Dshangildin war Sonderkommissar des Steppenlandes und leitete die Bildung der Truppen der Roten Armee. In den nachfolgenden Jahren leistete er verantwortungsvolle staatliche Arbeit. Sein Leben und Kampf ist ein schlagendes Beispiel des Dienstes an der Sache der Kommunistischen Partei und am Volk.

Das Meeting eröffnete der Zweite Sekretär des Alma-Ataer Stadtkomitees der KP Kasachstans I. B. Baltagulow.

Das Mitglied des Büros des ZK der KP Kasachstans, Erster Sekretär des Alma-Ataer Gebietsparteikomitees A. A. Askarow zerschnitt das rote Band. Langsam fällt die Hülle von der majestätischen Skulptur. Sie ist zwölf Meter hoch. Die in Metall verkörperte Gestalt A. T. Dshangildins scheint ganz in Bewegung und voller Dynamismus zu sein. Die Autoren dieses Bauwerks sind die Bildhauer T. Dosmagambetow, O. Prokopjewa und der Architekt Sch. Walichanow.

Der Teilnehmer der Errichtung der Sowjetmacht in Kasachstan M. N. Demme, das Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR M. K. Karatajew und die Fräserin des S.-M.-Kirow - Maschinenbaubetriebs W. I. Simonowa sprachen auf dem Meeting von der Furchtlosigkeit und von dem Mut des ruhmreichen Sohnes der Kommunistischen Partei und des treuen Leninisten A. T. Dshangildin.

Am Postament des Denkmals wurden Blumen von den Gebiets- und Stadtpartei-, Sowjet-, Komsomol- und Massenorganisationen und von Vertretern der Werktätigenkollektive niedergelegt.

(KasTAG)

Mädchen, die Traktoren warten auf euch!

Ihre Gesichter leuchteten vor Freude. Es waren noch ganz junge und auch schon ältere Mechanisatorinnen. Aus den verschiedensten Wirtschaften des Gebiets versammelten sie sich gestern in Zelinograd im Haus der Sowjets zum ersten Gebietstreffen der Mechanisatorinnen, gewidmet dem Internationalen Frauenjahr.

Bis zum Beginn der feierlichen Sitzung blieb eine halbe Stunde. Im Foyer sahen wir unter anderen die Heldin der sozialistischen Arbeit Karolina Karlowna Jegel aus dem Sowchos „Chleborob", Rayon Alexejewski, die Leninordenträgerin Valentina Lyssatschowa aus dem Sowchos „Prigorodny", Rayon Schortandy, und viele andere bekannte und erfahrene Mechanisatorinnen des Gebiets Zelinograd.

Die Mechanisatorin Tamara Akulitsch aus dem Sowchos „Akmolinski", Rayon Zelinograd, erzählte ihren Arbeitskolleginnen über ihre jüngste Reise in die DDR zum Wettbewerb der jungen Pflüger.

„...Dieser Wettstreit, der in der deutschen Stadt Halle stattfand, hat eine tiefe Spur in meinem Leben hinterlassen", sagte Tamara. „Und nicht nur deshalb, weil ich das einzige Mädchen unter den Teilnehmern war und den 5. Platz belegte. Ich hatte mich nochmals davon überzeugt, daß ich den richtigen Beruf gewählt habe. Frauen meistern den Mechanisatorenberuf ebenso gut wie die Männer."

Punkt 10 Uhr begann die Sitzung. Vor den Teilnehmern des Treffens trat der zweite Sekretär des Gebietsparteikomitees Orasbek Sultanowitsch Kuanyschew auf. Er brachte während seines Vortrags die Überzeugung zum Ausdruck, daß alle Teilnehmer des Treffens als Initiatoren der weiteren Entfaltung der Bewegung unter der Devise „Mädchen, auf den Traktor!" auftreten werden. Nachher ergriffen das Wort die Mechanisatorinnen, namhafte und auch angehende. Sie sprachen über ihre Arbeit und ihren Beitrag zur erfolgreichen Erfüllung der Aufgaben des abschließenden Planjahres, zur Vorbereitung eines würdigen Begehens des XXV. Parteitags der KPdSU.

Stolz klingt das Wort Mechanisator! Er ist die zentrale Figur auf dem Dorf. Und gerade deshalb klang in jeder Rede der Aufruf: „Mädchen, meistert euren Beruf ordentlich, die Traktoren warten auf euch!"

R. KRAUSE

Zelinograd

UNSERE BILDER: Im Sitzungssaal: (v. l.) Tamara Akulitsch, Natalia Rudenko, Valentina Lyssatschowa, Elisabeth Pilinger und Irina Twerdostup haben in den wenigen Minuten vor der Sitzung einander vieles zu erzählen.

Fotos: D. Neuwirt

Fortschrittliche Erfahrungen

Rivalen werden Freunde

In der Fabrik für Obertrikotagen Aktjubinsk greift der sozialistische Wettbewerb immer weitgehender um sich. Die Strickerinnen und Näherinnen setzen alle ihre Kräfte, all ihr Wissen und Können dafür ein, um den nahenden XXV. Parteitag der KPdSU mit würdigen Arbeitsgeschenken zu ehren. Die Komsomolzen- und Jugendbrigaden der Fabrik kämpfen um den hohen Titel „Brigade XXV. Parteitag der KPdSU".

Schichtwechsel. Galina schaffte auf ihrem Arbeitsplatz Ordnung und sah immer wieder zur Tür hin. Sie hatte eine überraschende Neuigkeit für ihre Freundin. Und sobald Galina Kowal in der Halle erschien, lief sie ihr schon entgegen.

„Hast gehört, Galja, daß wir, d. h. deine Brigade und meine, von den Komsomolzen- und Jugendbrigaden Sergej Posdnjakow und Wilhelm Donhauser aus dem Betrieb „Aktjubröntgen" zum Wettbewerb um den hohen Titel „Brigade XXV. Parteitag der KPdSU" aufgefordert wurden", brach sie mit einem Satz heraus. Bei Galina Kowal löste diese Nachricht wahre Freude aus. Sie sagte nichts, nur ihre großen schwarzen Augen leuchteten.

Es sei betont, daß die Komsomolzen- und Jugendbrigaden Galina Schweitschenko und Galina Kowal aus der Strickhalle nicht nur in der Fabrik, sondern im ganzen Gebiet von sich reden gemacht haben. Schon seit einigen Jahren wetteifern diese zwei Brigaden miteinander. Es ist schwer festzustellen, wer eigentlich von ihnen stärker ist, denn bald liegt eine, bald die andere Brigade in Führung. Doch im zweiten Quartal des abschließenden Planjahres rückte die Brigade Schweitschenko in allen Kennziffern vor und liefert somit ihrem Rivalen den Rang ab. Für die erzielten großartigen Erfolge wurde ihr neulich der Wimpel des ZK des Komsomol der Sowjetunion überreicht.

Doch das Wichtigste in diesem Wettstreit ist, wie beide Galinas meinen, die Freundschaft, die im selben Moment entstand, als sie Rivalen wurden. Schweitschenko und Kowal ähneln sich in vielem. Beide sind sie junge Kommunistinnen, beide haben sie fast zur selben Zeit die Auflagen des neunten Planjahrfünfts bewältigt — in 3,5 Jahren. Galina Schweitschenko war Delegierte des XVII. Komsomolkongresses, und schon drei Jahre nacheinander ist sie Deputierte des Stadtsowjets der Werktätigendeputierten. Neulich wurde sie mit dem goldenen Abzeichen „Junggardist des Planjahrfünfts" ausgezeichnet.

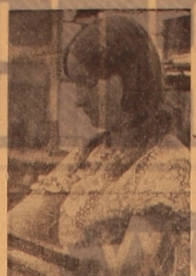
Als erstrangige Aufgabe gilt für beide Brigaden der Kampf um hohe Qualität der Erzeugnisse, und sie sind bestrebt, Waren ohne Nacharbeit zu produzieren. Es sind dazu alle Möglichkeiten und Bedingungen vorhanden. Fast alle Brigademitglieder sind, wenn auch noch junge, so doch bereits erfahrene Strickerinnen. Gewiß, man darf nicht behaupten, daß hier immer alles glatt geht, besonders bei den Anfängern. Doch in schwierigen Fällen stehen ihnen stets die Lehrmeister mit Rat und Tat zur Seite. Ihre Namen sind im ganzen Kollektiv bekannt, und sie sind geachtet. Das sind Margarete Stockert, Marina Omargaliljewa, Galina Iljassowa und Frieda Back.

Und nun noch einige Worte über den schon zwei Monate fortdauernden Wettbewerb zwischen den Brigaden Schweitschenko, Kowal und Posdnjakow, Donhauser. Er erweitert sich mit jedem Tag immer mehr. Brigaden schließen sich ihm an.

R. KRAUSE

Fotos des Verfassers

Galina Schweitschenko (von rechts) wendet sich öfters an die Instrukteurin für Berufsausbildung in der Fabrik Galina Rudenko, wenn es heißt, die Qualität der Waren zu beurteilen.



Große Achtung genießt bei den Jugendlichen der Fabrik die Strickerin Nina Sokolowa, Deputierte des Gebietssowjets und Junggardistin des Planjahrfünfts.

Tschokpar—eine windige Gegend

JEDESMAL, wenn ich in den Sowchos „Tschokparski" kam, blies hier ein starker Wind. Es mag wohl die einzige Gegend in Kasachstan sein, wo es öfter windig als windstill ist. Hier gibt es sogar ein Kraftwerk, das vom Wind angetrieben wird.

Die Burschen und Mädel, die hier vor mehr als zwanzig Jahren ankamen, um den Sowchos „Tschokparski" zu gründen, haben „tiefe Wurzeln gefaßt". Wenn sie auch die Kraft des Windes nicht gezähmt haben, so haben sie es aber gelernt, in dieser Gegend reiche Getreideernten zu züchten. Jetzt wird im Sowchos das Getreide auf einer Fläche von 20 000 Hektar angebaut.

Das Auge hat seine Freude an den geraden Straßen des Dorfes mit seinen schönen Häusern. Ein Klub mit 500 Sitzplätzen ladet zur Erholung ein. Unter den 15 000 Büchern der Bibliothek kann man gerade das finden, was man braucht. In jedem Haus gibt es Wasserleitung, Gasherde usw. usf.

Als junger Bursche kam nach dem Komsomolaufgebot auch Adolf Drieß hierher, um das Neuland zu erschließen. Jetzt ist er schon längst kein Bursche mehr, sondern ein geachteter und solider Mann.

...Fast zwei Tage und Nächte tobte der Schneesturm ohne Unterbrechung. Die Wände der im Bau begriffenen Häuser erzitterten von jedem Windstoß. Von diesem undurchdringlichen Schneegestöber wurde es dem Burschen schwer ums Herz. „Es ist vielleicht besser, nach Hause zurückzukehren zu Vater und Mutter", ging Adolf der Gedanke durch den Kopf. Aber der Wunsch, die Romantik selbst zu kosten, siegte. Er blieb.

Im Frühjahr gab man ihm einen neuen Traktor, und er pflügte, säte und erntete wie alle anderen. Im Winter brachte er sein Stahlroß in Ordnung. Im Frühling gings dann wieder hinaus aufs Feld — ein ständiger Kreislauf.

Ein ständiger, aber nicht eintöniger. Für Menschen, die der Sache ergeben sind, ist es Pflicht. Wenn man dann auch noch eine Familie hat, so auch noch eine Ehre. So urteilte Adolf und blieb seiner Überzeugung treu. Aber er war keiner von den Zaghaften. Wenn es nötig war, setzte er sich für seine Überzeugungen ein und erzielte das Seinige. Diese Beharrlichkeit geftiel der Sowchosleitung. „Solch einer kann mit dem Kollektiv arbeiten. Er hat das Zeug dazu." Fünf Jahre nach seiner Ankunft schlug man ihm vor, eine Brigade zu leiten.

Nun sind seit jener Zeit, als er die vierte Brigade übernahm, fünfzehn Jahre vergangen. Oft kann man im Sowchos hören: Die Brigade von Drieß ist in der Wirtschaft die beste. Und das entspricht der Wahrheit. Seine Brigade erhielt auf einer Fläche von 5 000 Hektar stets 18 — 20 Zentner Getreide je Hektar, während die Ernte in anderen Brigaden nicht höher als 13 — 15 Zentner war. Sogar in diesem Trockenjahr ist hier der Hektarertrag fast doppelt so hoch als bei den anderen.

Der Erfolg der Brigade ist in vielem durch die Organisationsfähigkeiten des Brigadiers zu erklären. Er kennt die Fähigkeiten und Möglichkeiten jedes Mitglieds seiner Brigade. Mit einem guten oder auch mit einem ernsten Wort versteht er es, den Menschen ihre Aufgaben zu erklären und ihre Erfüllung zu verlangen. Aber die Nichtstuer und diejenigen, die mit der Schnapsflasche befreundet sind, kann er nicht leiden, duldet sie aber in der Brigade.

„Mit den Menschen arbeiten, ist eine komplizierte Sache", sagt Adolf. „Mir fehlt es an der entsprechenden Bildung, aber hat man mir die Leitung anvertraut, muß ich das Vertrauen auch rechtfertigen, muß man die Schwierigkeiten überwinden und solche Menschen auf den richtigen Weg bringen. Meine Hauptstütze ist in allem mein Kollektiv. Ich weiß, daß es mit einer beliebigen Aufgabe fertig wird. Alle können mit dem Traktor arbeiten, und kommt die Ernte, setzen sie sich ans Steuer der Mähdrescher." Fotos: Jurtschenkaitis. Alexander Sidanow, Nikolai Rohr, Peter Stöbel leisten jetzt bei der Ernte zwei Tagessolls."

Die Brigade arbeitet nach der Devise: „Mehr billige Erzeugnisse besserer Qualität liefern". Zum Erfolg — durch Schwierigkeiten. Die Mechanisatoren der vierten Brigade überwinden sie. Der Brigadier wurde in diesem Jahr mit dem Orden „Ehrenzeichen" gewürdigt.

Wie der Brigadier Adolf Drieß, so auch seine Brigademitglieder haben eben so einen zähen Charakter wie der Wind von Tschokpar, und die Worte des Liedes „Wünscht ihnen nicht Ruhe, wüscht ihnen hundert Winde" passen auch für sie gut.

A. WOTSCHEL

Gebiet Dshambul

GEBIET URALSK. Die Errichtung des „Bewässerungssystems Ural—Kuschum ist abgeschlossen. Viele Sowchose und Kolchose haben Wasser bekommen. Man hat eine Kaskade der drei Wasserstaubecken Kirowskoje, Bitik und Dunguljuk geschaffen.

Der Bau der Bewässerungssysteme, Staubecken und aller Meliorationsobjekte des Massivs Ural—Kuschum hat die Ökonomik des Steppengebiets von Grund auf umgewandelt, bedeutend wurden die Wasserversorgung der ländlichen Ortschaften und die Bewässerung der Weiden verbessert. Unter den komplizierten Verhältnissen des trockenen heißen Sommers sind die Landwirte des Gebiets bestrebt, die bewässerten Ländereien mit höchstem Effekt zu nutzen.

Allein in der Gemüsebaubrigade Nr. 7 des Sowchos Kuschum züchtet man auf 23 Hektar Gemüse, der Kartoffelacker ist 66 Hektar groß, 35 Hektar nehmen die Obstgärten und 200 Hektar Sudangras und Luzerne ein.

UNSER BILD: Der Brigadier des Berieselungsabschnitts Iwan Kusnezow und der Gruppenleiter für Anbau von mehrjährigen Gräsern Gennadi Balakin auf dem berieselten Abschnitt.

Foto: KasTAG

In guter Stimmung

Bei den Mechanisatoren und Landwirten der 7. Feldbaubrigade des Sowchos „Wesjolowski", die vom Kommunisten Wikenti Weinberg geleitet wird, herrscht gute Stimmung bei der Heubeschaffung. Sie sollen in diesem Jahr 7 000 Zentner Heu ernten und an die Überwinterungsplätze befördern. Fast die Hälfte davon ist schon gemacht worden. Mit 4 Traktoren werden täglich 45 bis 50 Tonnen Heu auf den Heuboden gebracht.

Besonders tun sich dabei die Traktoristen Rudolf Ackermann und Klemens Brittner hervor. Sie achten darauf, daß ihre Wagen voll beladen werden, daß dabei kein Hälmchen Heu verlorengeht.

Die Traktorenanhänger mit Ladegatter werden von Georgi Butjan mit dem Greifsaufzug verladen. Anstatt der Norm von 25 verladet er täglich bis 50 Tonnen Heu. Georgi Butjan ist Arbeitsgruppenleiter und achtet darauf, daß alles Heu verlustlos von den Schlägen geräumt wird.

„In unserer Brigade wird auf Qualität geachtet", erzählt der Brigadiergehilfe Genosse Kunz, „die Futterbeschaffer ernten 21 Zentner je Hektar. Sie wollen für die Farmen des Sowchos einen anderthalbjährigen Futtervorrat machen."

Die fleißigen Landwirte haben auch 3 500 Zentner Anweiksilage beschafft. Alle tun ihr Möglichstes, um dem gemeinschaftseigenen Vieh eine satte Überwinterung zu sichern.

G. KISSLING

Gebiet Ostkasachstan

Meisterin der Kälberzucht

Hört man Eugenie Merk von ihrer Arbeit erzählen, so könnte man denken, daß sie es mit kleinen Kindern zu tun hat. Aber sie ist Kälberwärterin. Für jedes Kälbchen, und ihrer sind es 37, findet sie sozusagen ein individuelles Herangehen. Will eines ihrer Zöglinge die vorgeschriebene Ration Milch nicht austrinken, so redet sie ihm freundlich zu. Und es scheint, daß die jungen Wesen ihre Betreuerin verstehen.

Von der richtigen Pflege und Aufzucht eines halbes hängt es sehr ab, ob es eine hochproduktive Kuh geben wird. Das weiß Eugenie sehr gut. Sie hält das Fütterungsregime nach Zeit und Maß streng ein.

Der Kolchos „Lutsch Wostoka", Rayon Talgar, wo Eugenie Merk arbeitet, ist ständig bestrebt, den Herdebestand zu verbessern.

„Die Zahl der Melkkühe, die im Jahr bis 6 000 und mehr Kilo Milch geben, steigt von Jahr zu Jahr", sagt der Zootechniker Anatoli Grün. „Wir haben auch schon solche Kühe, die 8 000, auch 9 000 Kilo und darüber geben. Das Verdienst der Kälberwärterinnen ist dabei nicht zu unterschätzen. Und Eugenie Merk zählt zu einer der Besten."

Gegenwärtig hat Eugenie eine zweite Gruppe von Kleinkälbern übernommen. Nun sind es ihrer 60 Zöglinge, die sie vom ersten Tag ihres Lebens bis sechs Monate betreuen wird.

Eugenie Merk ist Aktivistin der kommunistischen Arbeit. Wiederholt wurde sie mit Ehrenurkunden, wertvollen Geschenken und Geldprämien ausgezeichnet.

Dorothea HILGENBERG,
ehrenamtliche Korrespondentin der „Freundschaft"

Gebiet Alma-Ata

Stab der Qualität

Die Hauptstadt-Firma „Ksyl-Tu" ist die erste in der Republik, die bei sich die Erfahrungen der Chemiker aus Schtschokino auswertete. Das neunte Planjahrfünft verläuft hier unter dem Motto: „Mehr billige Erzeugnisse mit geringer Arbeiterzahl liefern." Allein in der Hälfte dieses Jahres realisierte die Firma überplanmäßige Erzeugnisse für mehr als 200 000 Rubel, wodurch die Arbeitsproduktivität um 10 Prozent stieg.

Zur Zeit entfaltet das Kollektiv des Betriebs einen breiten Wettbewerb um das würdige Begehen des XXV. Parteitags der KPdSU. Dessen Sinn besteht nicht nur darin, die übernommenen Verpflichtungen vorfristig einzulösen, sondern sich tüchtig auf die Erfüllung der Aufgaben vorzubereiten, die vor der Volkswirtschaft im zehnten Planjahrfünft stehen werden. Es handelt sich in erster Linie um die Qualität der Erzeugnisse. Zu diesem Zweck gründete man in der Firma einen Sonderstab, der ehrenamtlich funktioniert. Zu ihm gehören erfahrene Ingenieure und Bestarbeiter. Er studiert und verfolgt die Einführung von Vorschlägen, die auf die Verbesserung der Qualität gerichtet sind.

Im Laufe einiger Monate brachte man bereits über 40 Verbesserungsvorschläge ein, deren Autoren Arbeiter sind. Zur Zeit liefert die Firma zwei Erzeugnisse mit dem staatlichen Gütezeichen. Bis Jahresschluß wird sich diese Zahl um weitere fünf vergrößern. So ist die Verpflichtung des Kollektivs „Ksyl-Tu".

R. WANDERER

In der Pelztierfarm Imantaw

Die Wirtschaft für Pelztierzucht Imantaw, Rayon Aryk-Balyk, produziert von Jahr zu Jahr mehr Rauchwaren. Hier züchtet man Nerze und Eisfüchse. Der Absatzplan wird erfolgreich erfüllt und der Reingewinn beträgt Hunderttausende Rubel.

Unter den vier spezialisierten Brigaden, die Nerze züchten, ist das Kollektiv der Tierzüchter, das Philipp Fink leitet, führend. Zu den besten Tierzüchtern gehören unter anderen A. Shitsukina und K. Schalaginowa.

M. GAPONTSCHUK

Gebiet Koktschetaw

Alexander Schwabauer ist Gruppenleiter in der Brigade für kommunistische Arbeit der Formerhalle im Taldy-Kurganer Werk für Eisenbetonerzeugnisse. Diese Brigade hat den Fünfjahrplan noch im Februar 1974 erfüllt. Ein großes Verdienst kommt darin auch Alexander Schwabauer zu.

Foto: **J. Ochlopkow**

„Die letzte Schlacht, die ist am schwersten"

DAMALS sang man diese Lieder noch nicht.

Sie wurden erst Jahrzehnte nach dem Krieg geschaffen. Und darin liegt ein tiefer Sinn — das Volk wird jene schweren Tage, seine Helden, die für immer jung bleiben, nie vergessen.

„Die letzte Schlacht, die ist am schwersten ..."

Vielleicht hat man dieses Lied über Iwan Laduschkin gedichtet, über dessen letzte Schlacht am 16. März 1945. Im Gebiet Kaliningrad, auf dem Vorgelände eines kleinen Städtchens, das heute den Namen Laduschkin trägt. Zum Andenken an die unsterbliche Ruhmestat des Helden.

Die Stadt Laduschkin... Warum nahm sie sich diesen Namen? Was ereignete sich hier vor über 30 Jahren, im ersten Frühlingsmonat 1945? Und wer war er, dieser russische Mann Laduschkin? Woher stammte er?

Bevor wir über seine Kampftaten berichten, einige Zeilen aus seinem Lebenslauf, aus der kurzen Biographie eines Menschen, der kaum 20 Jahre alt war, und für immer in die Listen der Lebenden aufgenommen wurde.

„Held der Sowjetunion, Gardeoberleutnant Laduschkin!"

„Held der Sowjetunion, Gardeoberleutnant Laduschkin ist als Held gefallen im Kampf für die Freiheit und Unabhängigkeit unserer Heimat."

So bei jedem Abendappell der Kompanie, deren Kommandeur der legendäre Panzerführer bis zu den letzten Minuten seines Lebens blieb.

Geboren und aufgewachsen im Kolchos „Ksyl-Tu", anderthalb Dutzend Kilometer von Alma-Ata. Absolvierte die Siebenjahrschule, wollte diplomierter Getreidebauer, Agronom werden. War einstweilen Rechnungsführer in einer Feldbaubrigade. In jenem Jahr, als der Krieg begann, war Iwan 17 Jahre alt geworden.

Ach, welch ein Leben sich eröffnete... Wie blühten die Gärten in jenem letzten friedlichen Vorkriegsfrühling, man konnte sich nicht genug freuen! Und welch reiche Ernte reifte auf den Feldern! Iwan war von früh bis spät auf dem Feld. Er, ein angestammter Getreidebauer, konnte ohne sie, ohne die Steppenluft nicht leben. Der Vater, Martyn Alexejewitsch, freute sich, der Sohn wird das Werk der alten Bauerndynastie der Laduschkins fortsetzen, wird den heimatlichen Boden nicht verlassen.

Und dennoch mußte ihn der Sohn verlassen. Man dachte, nur auf einige Zeit. Aber es war für immer.

Iwan hatte nie von einer militärischen Laufbahn geträumt, obgleich die Menschen in Uniform im Volk sehr popular waren und Iwans Freunde fürwahr begeistert waren von den Kommandeurskragenspiegeln. Aber im Juni 1941 meldete sich Iwan als Freiwilliger im Kriegskommissariat. Da er wußte, daß man ihn nicht an die Front nehmen wird, bevor er 18 Jahre alt ist, bat er, ihn in eine Militärschule zu schicken — hier machte man manchmal Ausnahmen. Die Rechnung ging auf. Sein Gesuch wurde angenommen, und schon nach einigen Tagen bekam er den Gestellungsbefehl. So wurde der gestrige Rechnungsführer Hörer einer Panzerschule.

Die Panzeroffiziersschule absolvierte er vorfristig und mit Auszeichnung. Den Duft des Brots hielt er wie früher für den angenehmsten auf der Erde. Aber er hatte es gelernt, in einem Stahlkasten mit engem Raum zu leben, hatte sich an den Geruch von Benzin und der glühend heißen Panzerung gewöhnt.

Weiter war es wie im Krieg. Er tat alles das, was die Truppenleitung verlangte, bekundete Initiative im Kampf. Dafür wurde er mit zwei Orden des Vaterländischen Krieges und mehreren Medaillen ausgezeichnet.

Am 14. Januar 1945 fiel sein Kommandeur. Der zweiundzwanzigjährige Oberleutnant Iwan Laduschkin übernahm die Kompanie. Es war gerade vor dem Hauptangriff in Ostpreußen. Die Panzerbrigade, zu deren Bestand auch die von Laduschkin befehligte Kompanie gehörte, war nach einem Dauermarsch von 200 Kilometer in die Disposition des Befehlshabers der 31. Armee gekommen.

Dann kam der Tag, an dem die Soldaten unbedingt Briefe nach Hause schrieben. Es war der Vorabend des Angriffs.

Der Brigadekommandeur Oberst Belik stellte den Bataillons- und Kompaniekommandeuren die Kampfaufgaben. Den Feind umgehen, in die Flanke fallen. Vernichten.

Und ringsum waren Sümpfe, aus den Ufern getretene Flüsse, knietiefer Straßenkot. Dazu hing Tag und Nacht undurchdringlicher Nebel über den Kampfstellungen. Undurchdringlich für das Auge. Aber nicht für die Panzerabwehrgeschosse. Hinter dem Nebel lagen die getarnten feindlichen Batterien. Die Hitlertruppen werden hier auf Leben und Tod kämpfen. Das wußte Laduschkin auch. Aber er wußte auch, daß die vor der Brigade gestellte Aufgabe erfüllt werden mußte. Um jeden Preis.

Die Stunde hatte geschlagen.

Die Vorderlinie brodelte wie ein überhitzter Kessel. Unsere Artillerie hatte auf die feindlichen Kampfstellungen ein fernichtendes Feuer eröffnet. Der Feind wußte, was nach dem Sturmreifschießen einsetzt und antwortete mit erbittertem Gegenfeuer. Unsere Geschütze verlegten das Feuer in die Tiefe der feindlichen Gefechtsordnung und sofort stürmten die Panzer, das Oberleutnant Iwan Laduschkins Kompanie befand sich im Zentrum der Brigade. Das aber bedeutet, daß sie dem feindlichen Direktfeuer ausgesetzt war.

Links explodierte ein Geschoß, dann eins — zwei Meter vor dem Panzer.

Laduschkin gab den Befehl: „Mir nach!" und wendete scharf nach rechts.

Das Manöver gelang. Bald stürmte die Panzerkompanie, gefeit gegen das feindliche Kanonenfeuer, längs der faschistischen Kampfstellungen, Geschütze zertrümmernd, durch Maschinengewehrfeuer die Infanterie vertreibend. Die Brigade nutzte diesen Erfolg, durchbrach die vordere Verteidigungslinie des Gegners. Der Befehl aber lautete — ohne Verzögerung vorwärts! Mit den zurückgebliebenen Resten der feindlichen Truppen wird man schon „ins Klare kommen."

Aber vor Deutsch-Tirau gelang der Blitzdurchbruch nicht. Die Verteidigung des Feindes war tief gestaffelt. Die Geschütze standen dicht bei dicht. Ein Panzer stand schon in Feuer, dann auch der zweite. Der Angriff kam ins Stocken.

„Wir werden in der Nacht vorstoßen", gab der Bataillonskommandeur, Major Ustinow, die Anordnung. „Laduschkin wird die Anhöhe stürmen, die anderen stoßen in den Durchbruch vor."

Auf dem Hügel hatte feindliche Panzerabwehrartillerie Stellung.

Laduschkin wußte, was es heißt, eine solche Anhöhe zu stürmen: das heißt, den ganzen Feuerschwall auf sich lenken, mit den Panzern der Kompanie die anderen, die Nachkommenden, decken. Das ist, wie mit offener Brust gegen Maschinengewehrfeuer zu gehen. Aber es gibt keinen anderen Ausweg. Es muß!

...Sie hatten die Anhöhe schon erstürmt, als plötzlich von der Flanke aus einem Gehölz Selbstfahrgeschütze auftauchten. Plötzlich! Das gefährlichste Wort im Krieg. Den Panzersoldaten gelang es, drei davon in Flammen zu setzen. Das vierte traf aus nächster Nähe den Panzer des Kommandeurs...

Als Laduschkin zu sich kam, stand der Panzer in Flammen. „Die Mannschaft! Was ist mit der Mannschaft?"

Aber Hilfe brauchte schon keiner mehr. Wahrscheinlich waren sie alle sofort tödlich getroffen worden.

Blutüberströmt, betäubt kroch Laduschkin aus dem Panzer.

Er hätte in das rückwärtige Gelände kriechen können. Schließlich hätte er in einem Geschoßtrichter Deckung nehmen und auf die Infanterie warten können. Hätte können. Wenn er ein Mensch mit einem anderen Charakter gewesen wäre. Aber er, Iwan Laduschkin, hatte doch vor dem Angriff gesagt, daß sie die Aufgabe erfüllen und nach Deutsch-Tirau vorstoßen werden.

Es gelang ihm, den nächsten Panzer zu erreichen. Die Soldaten hoben ihren Kommandeur zu sich. Und wieder gings weiter.

Der Tag graute schon, als die Kompanie zum Städtchen, das hinter der zweiten Verteidigungslinie lag, vordrang. Wieder entbrannte der Kampf, jetzt von vier Panzern gegen eine feindliche Batterie. Und wieder erhielt der Panzer, in dem sich der Kommandeur befand, zwei schwere Treffer. Er fing Feuer, das Gehäuse war voll Rauch. Ganz in Flammen, setzte der Panzer den Kampf fort. Erst als das letzte Geschoß abgefeuert war, sprang Laduschkin aus dem Panzer. Im gleichen Augenblick explodierte nebenan ein Geschoß...

Bevor sie ihren Marsch weiter nach Westen fortsetzten, bestatteten die Panzersoldaten ihren Kommandeur auf dem Stadtplatz. Dort, auf dem Grab des Helden, wurde nach dem Krieg seine Bronzebüste aufgestellt. Das Städtchen bekam den Namen Laduschkin. Eine Kleinigkeit von 55 Tagen hatte Iwan den Sieg nicht erleben lassen.

Was wäre er heute, unser Landsmann, wenn nicht das geschehen wäre, was geschah... Wahrscheinlich Getreidebauer. Er liebte den Acker, das Feld. In Ksyl-Tu erinnert man sich gut an ihn, diesen fröhlichen, gutmütigen Jungen. Ja, Jungen, denn er ist für immer jung geblieben.

I. KOLEJEW,
L. WEIDMANN

Alma-Ata

Hsinhua versucht die Friedenspolitik der UdSSR zu verunglimpfen

TASS-Kommentar

Die zweite Phase der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa ist in Genf erfolgreich beendet worden. Ihre Ergebnisse haben die Entschlossenheit der europäischen Völker bewiesen, den internationalen Entspannungsprozeß unumkehrbar zu machen. Der Termin für die abschließende Konferenzphase ist endgültig festgesetzt worden: sie wird am 30. Juli in Helsinki in Anwesenheit der Staats- und Regierungschefs von 33 europäischen Staaten sowie der USA und Kanadas eröffnet.

Die Bedeutung der in Genf geleisteten Arbeit für die Festigung des Friedens in Europa und darüber hinaus ist so groß, daß sogar die der internationalen Entspannung traditionsgemäß feindlich gesinnten Kräfte in diesen Tagen direkte Ausfälle gegen die Konferenz und ihre Aufgaben vermieden. Eine Ausnahme bildete nur die Pekinger Nachrichtenagentur Hsinhua. Am Vorabend der Beendigung der zweiten Phase der Konferenz versuchte Hsinhua in einem von Verleumdungen strotzenden Kommentar, die Friedenspolitik der UdSSR zu verunglimpfen und die Westeuropäer dadurch einzuschüchtern, daß sie behauptete, das in Helsinki bevorstehende Forum sei ein „für den Westen gefährlicher Trick Moskaus".

Die Auslassungen der Hsinhua sind keine Überraschung. Die Pekinger Führer machen schon seit langem kein Hehl daraus, daß sie gegen die Festigung der Tendenzen zur Entspannung in Europa und zur Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit sind. Offizielle Persönlichkeiten der VR China und die Pekinger Propagandaorgane nahmen in diesen Fragen eine Position ein, die ganz auf der Linie der rückständsten Gegner der friedlichen Koexistenz liegt. In diesen Tagen konstatierte die rechtsorientierte Pariser „Aurore": „Es ist Paradox, aber eine Tatsache, daß Peking als Verteidiger der europäischen Union und des Atlantikpaktes auftritt".

Gemeinsam mit den Atlantikpolitikern, mit den NATO-Falken, setzt sich die Agentur Hsinhua auch heute für die Spaltung Europas in einander gegenüberstehende Blöcke, für die Verschärfung der Spannung ein. In Peking ist man sich natürlich darüber im Klaren, daß die Versuche, die Entspannung zu hintertreiben und die Durchführung des gesamteuropäischen Forums zu behindern, gescheitert sind. Und so setzt man sich ein anderes Ziel: wenn es schon nicht gelungen ist, die Entspannung zu verhindern, muß man zumindest versuchen, die in Europa entstehende Atmosphäre des Vertrauens zu untergraben.

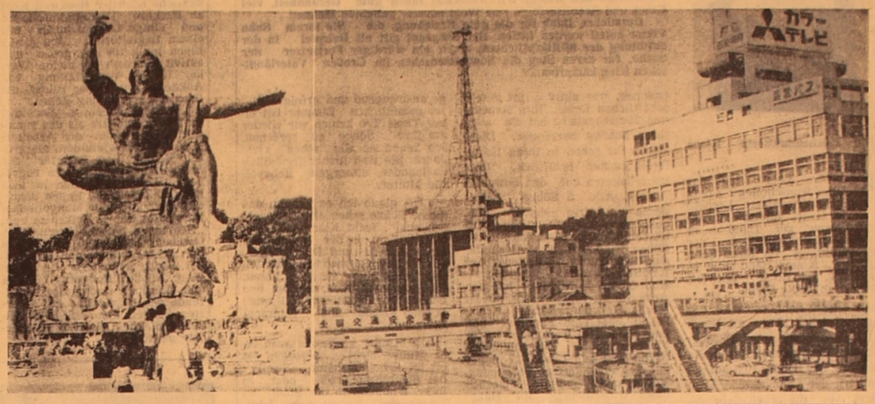
Die Maoisten beunruhigt es offensichtlich auch sehr, daß die Festigung des Friedens und der Sicherheit in Europa immer mehr ein Beispiel auch für andere Regionen der Welt, darunter für Asien, wird. Auf diesem Kontinent werden die Tendenzen zur Festigung der kollektiven Sicherheit immer stärker, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sich der Erfolg der Konferenz in Helsinki günstig auf die weitere Entwicklung solcher Tendenzen auswirken würde. Darüber hinaus bieten sich jetzt, da der langjährigen ausländischen Einmischung in die inneren Angelegenheiten Indochinas ein Ende gesetzt wurde, neue Möglichkeiten, die kollektive Sicherheit auf dem asiatischen Kontinent weiter voranzubringen. Peking wendet sich gegen die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, weil es freie Hand für neue Manöver und Intrigen haben will, um sein Hegemonstreben in Asien durchzusetzen.

Appell des Sicherheitsrats

Der Sicherheitsrat hat eine Verlängerung der Vollmachten der UNO-Sondertruppen in Nahost im Lichte des jüngsten Schreibens des Stellvertretenden Premierministers und Außenministers Ägyptens, Ismail Fahmy, an UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim erörtert.

In einem vom Sicherheitsrat beschlossenen Appell an den ägyptischen Staatspräsidenten Anwar el Sadat heißt es, angesichts der ernsten Lage in diesem Raum der Welt wäre eine Verlängerung der Vollmachten der UNO-Sondertruppen ein bedeutender Beitrag zur Schaffung einer Atmosphäre, die dem Fortschritt bei der Erzielung eines Abkommens über einen gerechten und dauerhaften Frieden im Nahen Osten dienen würde.

Für diesen Appell stimmten 12 Ratsmitglieder, darunter auch die Sowjetunion. Die Vertreter der VR China und Iraks blieben der Abstimmung fern.



JAPAN. Nagasaki ist ein bedeutendes Industrie- und Kulturzentrum im Westen der Insel Kiuschiu mit 400 000 Einwohnern. In diesem Jahr sind es 30 Jahre seit jenem 9. August, als über Nagasaki die amerikanische Atombombe explodierte.

UNSERE BILDER: Die Symbolfigur, die man im Friedens-Park an jener Stelle errichtet hat, über der das Epizentrum der Explosion lag; in einer der Straßen des Stadtzentrums.

Fotos: TASS

Das Leben stabilisiert sich

In Südvietnam geht der Prozeß der Übergabe der Macht von den militärischen Verwaltungskomitees an die zivile Verwaltung seinem Ende entgegen. Fast in allen Gemeinden, Kreisen und Provinzzentren haben die revolutionären Volkskomitees ihre Tätigkeit aufgenommen, die von der Bevölkerung gewählt wurden.

Die Provisorische Revolutionäre Regierung der Republik Südvietnam hat vor den neuen Machtorganen eine wichtige Aufgabe gestellt, das Wirtschaftsleben zu aktivieren. Dabei wird vor allem die landwirtschaftliche Produktion beachtet. Im Juni und in der ersten Julihälfte wurde in Südvietnam auf einer Fläche von rund 500 000 Hektar Reis für die Herbsternte in den Boden gebracht. Das ist ein Rekordtempo der Reisbestellungsarbeiten in der ganzen Geschichte des Ackerbaus im südlichen Teil Vietnams. In die Reiskammer des Südens, das Mekong-Delta, sind bereits 125 000 Bauernfamilien zurückgekehrt, die an die Reparatur von Bewässerungsanlagen und die Wiederherstellung der Reisfelder gegangen sind. Zur Zeit sind in diesem Gebiet 85 große Bewässerungsanlagen wiederhergestellt worden.

Durch eine Anordnung der Provisorischen Revolutionären Regierung der Republik Südvietnam werden Reisbauern als ersten Landmaschinen, Kraftstoff und Mineraldünger zur Verfügung gestellt.

TASS APN **Weltgeschehen**

Helsinki rüstet zur Konferenz

Die Völker der Welt, in erster Linie Europas, verbänden mit der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa ihre Hoffnungen auf weitere Entspannung und Verbesserung der internationalen Zusammenarbeit, hat der amtierende Oberbürgermeister von Helsinki, Aarre Katervo Loimaranta, in einem TASS-Gespräch betont. Höchst symbolisch sei es, daß der Konferenz von führenden Politikern aus 35 Staaten das Rendezvous sowjetischer und amerikanischer Raumflieger über Europa vorangegangen sei.

Die Tatsache, daß die abschließende Konferenzphase gerade in der Hauptstadt Finnlands stattfinden werde, spreche dafür, daß die Paasikivi-Kekkonen-Linie in der finnischen Außenpolitik sowie Urho Kaleva Kekkonen jahrzehntelanges Wirken für die Sicherung dieser Politik allgemein anerkannt würden.

Loimaranta wies darauf hin, daß die Behörden Helsinkis bereits Beträchtliches geleistet haben, um die erfolgreiche Abwicklung dieses großen internationalen Forums zu gewährleisten.

Loimaranta betonte, er sei überzeugt, daß Finnland die Aufgabe die Arbeit der abschließenden Konferenzphase allseitig zu sichern, erfolgreich bewältigen werde.

Buntes Allerlei

● *Die Gesellschaft zur Krebsbekämpfung in Neuseeland hat Untersuchungsergebnisse veröffentlicht, die besagen, daß zwei von drei Kindern dort mit dem Rauchen noch vor Erreichen des 7. Lebensjahres beginnen.*

● *Ein Justizbeamter und drei Polizisten erschienen im Nonnenkloster von Palestrina (Italien). Sie sollten einer Beschwerde der Gewerkschaft nachgehen, wonach die Nonnen illegal Kleidungsstücke für eine Firma am Ort nähen, die übrigens kurz vorher einen Teil ihrer Belegschaft abgebaut hatte. Der Tatbestand der Beschwerde erwies sich als wahr. Die Nonnen legten jedoch eine schriftliche Erlaubnis der Handelskammer vor. Alle wollten gerade aufatmen, da wurden die vier „Eindringlinge" ins Nonnenkloster aus der Kirche ausgestoßen.*

● *Im Gericht von Tokio schlich sich ein entsprungener Häftling ein und ließ außer anderen Dingen Haftbefehlformulare mitgehen. Wozu? Er füllte eins aus, fälschte die Unterschrift und schmuggelte es im Polizeipräsidium ein. Kurz darauf wurde mit diesem Haftbefehl — wer meinen Sie wohl? — der Vorsteher des Gefängnisses geholt, in dem der Ausbrecher gesessen hatte.*

● *Wegen der immer häufigeren Scheckfälschungen hat die USA-Firma Verinen eine Vorrichtung entwickelt, mit deren Hilfe man so gut wie jede Fälschung feststellen kann. Sie gibt sogar Veränderungen in der Schnelligkeit an, mit der die Feder an verschiedenen Stellen einer Unterschrift über das Papier geführt worden ist. Lieser Tempowechsel ist ganz individuell und kann kaum nachgemacht werden.*

● *Die Amerikanische Medizinische Assoziation (AMA) untersucht die Ursachen für den zunehmenden Alkoholverbrauch. Doktor Todd erklärte kürzlich auf einer AMA-Pressekonferenz laut AP, er sei überzeugt, daß es zweifellos einen Zusammenhang zwischen der steigenden Arbeitslosigkeit und dem steigenden Alkoholverbrauch gebe. „Wenn die Menschen irgendeinem Stress, darunter in finanzieller Hinsicht oder durch Arbeitslosigkeit, ausgesetzt sind, ergibt sich ein Grund für zunehmenden Alkoholismus", sagte Todd. Er erinnerte daran, daß die Zunahme der Alkoholiker unter dem Einfluß der Depression der 30er Jahre eine anerkannte Tatsache ist.*

(NZ)

Eine Magistrale in die Zukunft

Stellvertretender Direktor des Instituts für Geographie Sibiriens und des Fernen Ostens der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Doktor der geographischen Wissenschaften Wladimir WOROBJOW, erzählt über die Rolle der BAM in der Entwicklung der Wirtschaft Sibiriens.

„Wie wird sich die Errichtung der BAM auf die Entwicklung der Ökonomik Sibiriens auswirken? Die künftige „Einflußsphäre" der Magistrale des Jahrhunderts umfaßt ja etwa 2 Millionen Quadratkilometer."

„Die Magistrale Baikalsee—Amur wird durch die unerschlossenen nördlichen Rayons der Gebiete Irkutsk und Tschita, die Burjatische Autonome Republik und weiter östlich durch das Amurgebiet und die Region Chabarowsk verlaufen. Im mittleren Teil der Magistrale wird die sogenannte „Klein-BAM" errichtet. Das sind zwei Abzweigungen: die eine nach dem Norden, nach Jakutien, die andere — nach dem Süden, bis zur Überquerung der alten Transsibirischen Eisenbahn. Das alles wird ermöglichen, die Energie- und Rohstoffressourcen auf neuen Gebieten des sibirischen Nordens effektiv zu erschließen.

Die BAM wird den Weg von den fernöstlichen Pazifikhäfen bis zum Zentrum unseres Landes verkürzen. Das wird die Beförderung der Transitfrachten für viele Länder des Pazifikraumes billiger und zugänglicher machen.

Die geographische Lage Sibiriens im allgemeinen und der BAM-Zone im besonderen — ihre Nachbarschaft mit der Mongolei, mit China, die relative Nähe Japans, der USA, Kanadas fördern aufs beste die Entwicklung des Außenhandels und des Kulturaustausches.

Sibirien beteiligt sich schon längst an der internationalen Arbeitsverteilung. Während früher die wichtigsten sibirischen Exportartikel Rauchwerk, Rohstoffe und Holz waren, so liefern die Sibirier in den letzten 15 Jahren auf den Binnen- und den Außenmarkt Aluminium, Zellulose, Metallbearbeitungsmaschinen, Präzisionsgeräte, Medikamente. In den 15 Jahren ist der Anteil Sibiriens an der Erzeugung der Exportproduktion der Russischen Föderation auf das Vierfache angewachsen. Das ist das Resultat einer planmäßigen Industrialisierung des sibirischen Nordens, der Schaffung hier solcher Industriekomplexe wie z. B. Bratsk, der das größte Wasserkraftwerk, energieintensive Betriebe der NE-Metallurgie, das Zellulosekombinat und Bauindustriebetriebe in sich vereinigt. Übrigens beginnt die BAM eben hier, am Territorial- und Industriekomplex Bratsk."

„Welche Naturschatzkammer konkret wird uns die Magistrale Baikalsee—Amur erschließen helfen?"

„Das Vorkommen hochwertigen Kupfers Udokan. Außerdem wurden in Jakutien, im Einflußbereich der „Klein-BAM" Vorräte an Kokerkohle ermittelt, die 40 Milliarden Tonnen betragen. An die Kohlenschatzkammer schließt sich ein großes Eisenerzvorkommen an, das auf 2,5—3 Milliarden Tonnen geschätzt wird. Das ist eine äußerst glückliche Verbindung für die Schaffung eines Bergbau-Hüttenkomplexes.

Es seien auch die Riesenvorkommen an Asbest und Glimmer in Burjatien, an Apatiten und Torf in Südjakutien genannt. Im Bereich der BAM liegen etwa 15 Milliarden Kubikmeter Holz.

Es wäre unrichtig, dieses Verzeichnis lediglich auf jene Bodenschatzkammern zu beschränken, die an der BAM-Trasse liegen werden. Denn diese Verkehrsader wird eine Menge Abzweigungen in Form von Autostraßen und hauptsächlich von Wasserwegen haben. Die BAM wird Dutzende schiffbare Flüsse überqueren. Sie werden für die Holzflößerei und für die Transportierung von Materialien und Ausrüstungen dienen, die für die Erschließung der vorläufig unzugänglichen goldhaltigen Flächen im Tal der Olekma und des Gaskondensatvorkommens Wiljut im Zentrum Jakutiens notwendig sind.

„Was können Sie über die Zukunft der Elektroenergetik Sibiriens im Zusammenhang mit dem Bau der BAM, über die Wasservorräte Sibiriens sagen?"

„Die Baikal-Amur-Magistrale wird es ermöglichen, das jetzt im Fernen Osten bestehende Limit nicht nur auf Transportmittel, sondern auch auf Elektroenergie aufzuheben.

Im Amurgebiet wird bereits das Wasserkraftwerk Seja von 1 290 000 Kilowatt Kapazität errichtet. Die BAM wird es gestatten, Wasserkraftwerke an allen größeren Flüssen im Ostteil des Gebiets zu bauen. Außer der Stromerzeugung werden diese Wasserkraftwerke die hiesigen Flüsse vor den großen Schwankungen des Wasserspiegels bewahren, die für sie eigentümlich sind. In entfernteren Perspektiven kann das reine Süßwasser der künstlichen Stauseen Sibiriens auch zu einem Exportartikel werden. Allein der Baikal enthält in seiner Steinschale 20 Prozent der gesamten Süßwasservorräte des Planeten. Dabei sind die industriellen Wasserressourcen in manchen Ländern so gut wie erschöpft.

Und noch eine sehr wichtige Reserve wird die BAM erschließen: Das sind die vielen Millionen Hektar Neuland in Form von Urwiesen und Kleingehölz. Die Spezialisten der Sibirischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, die die BAM-Zone erforschten, behaupten, daß die auf diesen Flächen gegründeten modernen Wirtschaften nicht nur die Sibirier mit ackerbaulichen und tierischen Erzeugnissen versorgen, sondern auch einen Überschuß daran für die Realisierung auf dem Weltmarkt erzeugen werden."

„Sie sprachen über die Aussichten, die die Baikal-Amur-Magistrale eröffnet. Aber schon der Prozeß ihrer Errichtung selbst ist einzigartig. Worin kommt das zum Ausdruck?"

„Erstens ist die Errichtung der Magistrale Baikalsee — Amur vom Ingenieursstandpunkt aus interessant. Auf der 3 000 km-Trasse der BAM ist der ganze „Strauß" der Schwierigkeiten zusammengetragen, die es in der Praxis des Transportbaus gibt: Ewiger Frostboden, Sümpfe, undurchdringlicher Taigaurwald, Schüttgrund, die längsten Tunnels der BAM — Nord — Muja (15 km) und Baikal (7 km) sollen in der Zone erhöhter Seismizität verlegt werden.

Zweitens, der Riesenumfang der auszuführenden Arbeiten an diesem Bauvorhaben — die Versetzung von 300 Millionen Kubikmeter Erdreich, Errichtung von 142 Großbrücken, 200 Bahnstationen — soll in einer denkbar knappen Frist — in 10 Jahren erfolgen.

Eine erfolgreiche Lösung solch komplizierter Ingenieur- und Verwaltungsaufgaben ist nur bei optimaler Arbeitsorganisation und ausgezeichneter technischer Versorgung möglich. Im Westen vergleicht man das BAM-Projekt seiner Kompliziertheit nach mit dem Projekt des Tunnels unter dem La Manche.

Selbstverständlich kostet die BAM teurer und fordert größere Bemühungen als dieser Tunnel. Jedoch wird der Bau des Tunnels wegen Unkosten immer wieder aufgeschoben. Die BAM aber wird errichtet, weil nur die sozialistische Ökonomik imstande ist, zugleich die Bemühungen des ganzen Landes zu mobilisieren und solch ein Riesenprojekt in einer kurzen Frist zu finanzieren.

A. GOLOWANOW
Irkutsk

UNSER BILD: Wir fahren die BAM bauen

Foto: TASS

Briefe an die „Freundschaft"

Zwei Katharinas

Katharina Groß ist mit Recht der Ruhm und Stolz des Lederkombinats in Georgijewka, Rayon Kurdat. Diese Frau färbt das fertige Leder mit Nitrofarbe. Die Farbe wird mit einer pneumatischen Spritze auf das Leder gebracht. Dieser Handgriff dauert nur wenige Sekunden.

Alle ihre Erzeugnisse liefert Katharina auf erste Vorweisung. Bei so hoher Qualität erfüllt sie ihr Arbeitssoll zu 142 Prozent.

Katharina Groß hat mehr als ein Dutzend Schüler angelernt. Ihre Arbeitspartnerin Katharina Ljadizka ist eine ihrer ehemaligen Schülerinnen. Jetzt sind das zwei wetteifernde Meisterinnen, die einander in nichts nachstehen.

Beide arbeiten nach dem Prinzip der Selbstkontrolle, beide tragen den hohen Titel Aktivistinnen der Kommunistischen Arbeit, beide haben die Aufgaben des neunten Planjahrfünfts schon längst erfüllt und bereiten dem XXV. Parteitag der KPdSU mit ihren Arbeitserfolgen einen würdigen Empfang.

A. ADAM
Gebiet Dshambul

Großes Geschenk für die Kleinen

In der Siedlung der Geflügelfabrik in Schtschutschinsk wurde ein Vorschulkinderkombinat mit 280 Plätzen errichtet. Das ist ein 2geschossiges Typengebäude mit hellen, geräumigen Sälen, mit bequemen Schlafzimmern und einem Speiseraum. Dieses Geschenk haben die Bauleute der Mechanisierten Wanderkolonne Nr. 1712 den Arbeiterkindern der Fabrik dargebracht.

Unlängst wurden neue Kindergärten in Koktschetaw und im Rayon Serenda eröffnet.

Insgesamt sollen im Gebiet im laufenden Jahr annähernd 30 Vorschulkinderkombinate in Betrieb genommen werden.

G. MISCHIN
Gebiet Koktschetaw

Drei Jahrzehnte schon steuert der Fahrer A. Steinhauer sein Stahlroß durch die ährenwogenden Steppenfelder am Ischim. Der sonnengebräunte lebensfrohe Mechanisator aus dem Sowchos „Nowowladimirski", Gebiet Zelinograd, ist zur Zeit mit dem Anfahren von Heu beschäftigt. Immer bestrebt, seine Arbeit pünktlich und richtig zu tun, verliert er beim Transportieren auch nicht ein einziges Kilo des teuren Futters. Sein Traktorenzug macht die weitesten Fahrten. Da er ein so geschickter und aufrichtiger, ehrlicher und willensstarker Mensch ist, wird er von allen geachtet. Die verantwortungsvollsten Arbeiten werden ihm aufgetragen. Unlängst wurde der rührige Mechanisator von der Regierung mit dem Orden Arbeitsruhm III. Stufe ausgezeichnet.

Foto: W. Sperling

Achtung, Schleusenschacht!

Stellen Sie sich vor, daß Sie einen Spaziergang durch das abendliche Ekibastus machen. Etwa 20 Meter vor Ihnen geht jemand in derselben Richtung. Plötzlich verschwindet er, als hätte ihn die Erde verschlungen. Man bleibt verwundert stehen: Zauberer gibt es heutzutage keine, wer hat da seine böse Hand im Spiel?

Man rennt näher und... aus einem offenen Schleusenschacht ist ein Stöhnen zu vernehmen. Also doch rauhe Wirklichkeit und keine Episode aus einem phantasiereichen Märchen. Die Erklärung ist einfach: Des öfteren wird im Warmwasserleitungssystem der Stadt etwas repariert. Der Schleusenschacht aber bleibt offen. Häufig gibt es bei den Schachten überhaupt keine Deckel, und in der Abenddämmerung ist es dann gefährlich, diese Stellen zu passieren.

Sucht man nach dem Schuldigen, nickt die Wohnungsverwaltung auf die Bauverwaltung, diese wieder zeigt mit dem Finger auf die Hausverwaltungen. Mit einem Wort, die Verantwortlichen wollen weder mit Schleusen noch mit Deckeln etwas zu tun haben. Man wird wohl bald auf ehrenamtlichem Wege in Ekibastus einen Wald von Warnungsschildern mit der Aufschrift „Achtung, Schleusenschacht!" schaffen müssen.

Maria TRIPPEL
Gebiet Pawlodar

ZUM INTERNATIONALEN FRAUENJAHR

Aktiv und lebensfroh

„Sehr geehrte Klara Kondratjewna! Die Truppenführung, das Partei- und Komsomolkomitee des Truppenteils sendet Ihnen herzliche Grüße zum 30. Jahrestag des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg. Wir wünschen Ihnen gute Gesundheit, viel Glück und Arbeitserfolge zum Wohl unserer geliebten Heimat!

Herzlichen Dank für die gute Erziehung, die Sie ihrem Sohn Viktor zuteil werden ließen. Der Sergeant gilt als Beispiel in der Erfüllung der Militärpflichten, er ist ein würdiger Fortsetzer der Sache, für deren Sieg die Sowjetmenschen im Großen Vaterländischen Krieg kämpften...“

Die Küchenmeisterin Klara LEIS

KLARA Leis' legt das Glückwunschtelegramm mit einem zufriedenen Lächeln zur Seite. Dann nimmt sie das nächste Papier zur Hand — es ist ein Dankschreiben der Truppenführung für ihren Sohn Wladimir. Klaras Hand sinkt in den Schoß, ihr Blick schweift träumerisch in die Ferne.

Der älteste Sohn war 12, der jüngste 3 Jahre jung, als Klara Leis Witwe wurde, als Produktion, häusliche Arbeit, dazu die Erziehung der Kinder sich auf die Schultern der anmutigen Frau legten. Aber die arbeitsliebende, energiegeladene Frau verlor weder den Mut noch ihre Lebensfreude. Für diese Lebensfreude fand sie immer frische Nahrung bei ihren sehr lebendigen und liebevollen Söhnen. Mehr als 20 Jahre arbeitete die Kommunistin Klara Leis im Sowchos „Urumkaiski“, Rayon Schtschutschinsk, war aktiv im gesellschaftlichen Leben. Ihre Arbeits- und Menschenliebe hat sie auch ihren Söhnen anerzogen. Diese waren ihr schon in ihren Schulferien immer behilflich, oder sie arbeiteten auf den Sowchosfeldern. Alle 5 Söhne haben gerne und eifrig gelernt, alle, außer dem jüngsten, haben Mittelschulbildung. Die zwei ältesten Söhne Nikolai und Alexander sind wie Mutter Mitglieder der KPdSU, die drei jüngeren — Komsomolzen. Nikolai hat den Armeedienst hinter sich. Er ist Mechaniker im Sowchos „Urumkaiski“, hat eine Familie und lernt fern im Technikum für Forstwirtschaft. Der Fähnrich Nikolai hat sein Leben für immer mit der Sowjetarmee verbunden. Viktor und Wladimir machen ihren Armeedienst. Zu Hause ist nur Johann, Absolvent der 8. Klasse. Er bereitet sich für die Eintrittsexamen ins Technikum für Forstwirtschaft in Borowoje vor. Wieviel Mühe und Arbeit kostete es, alle fünf großzuziehen. Wieviel Sorgen und schlaflose Nächte! Jetzt erntet sie die Früchte ihrer Saat — Freude über die wohlgeratenen Söhne...

Der Tag geht zur Neige. Für Klara war er wie alle Arbeitstage anstrengend und erfolgreich. Im gemütlichen Zimmer bei einer Tasse Tee kamen wir wieder auf ihre Söhne zu sprechen. Ich kenne sie alle schon viele Jahre. Sie sind immer freundlich zueinander, umsorgen liebevoll die Mutter.

„Oft glaub ich es kaum, daß meine Söhne schon alle erwachsen sind“, lacht Klara. „Ich bin stolz auf sie. In der Schule, auf ihren Arbeits- und Dienststellen, aus der Sowjetarmee bekomme ich nur Gutes über sie zu hören. Es freut mich auch, daß bei den beiden verheirateten ältesten Söhnen Friede und Eintracht herrschen.“

Die Kinder vergessen auch ihre Mutter nicht, besuchen sie oft im Erholungsheim „Swetly“ bei Schtschutschinsk oder in ihrer Wohnung in der Stadt, um nachzusehen, ob ihr nichts fehlt, ob sie gesund und wohlauf ist.

Des Lobes voll ist die Leitung des Erholungsheimes über Klara Leis, die Küchenmeisterin, die alle ihre Energie, ihr Können und Wissen, der allgemeinen Sache widmet, die viele Danksagungen von den Urlaubsgästen verdient hat.

E. JELKIND
Gebiet Koktschetaw

Volks-Bildergalerie

BRIEFE und Telegramme, Banderolen und Pakete laufen in die sibirische Siedlung Schuschenskoje für den Rentner Iwan Rechlow von fünf Kontinenten ein. Er steht im Briefwechsel mit Regierungschefs, namhaften Funktionären des öffentlichen Lebens und weltbekannten Kunstmalern.

Seinerzeit schickte der amerikanische Künstler Rockwell Kent an Rechlow 16 Reproduktionen und einige Originalbilder mit einem Begleitbrief: „Ich danke Ihnen innig für das große und aktive Interesse für meine Werke, für die Veranstaltung von Ausstellungen meiner Bilder, die Ihnen zur Verfügung stehen.“

„Werter Genosse Rechlow! Es freut mich, Sie als den ruhmreichen Vertreter der Arbeiterklasse der Sowjetunion, als großen Kenner und Schätzer der Kunstwerke herzlich zu begrüßen...“ Das sind Zeilen aus dem Brief J. Zedenbals, Ersten Sekretärs des ZK der Mongolischen Revolutionären Volkspartei. „Nehmen Sie dieses bescheidene Geschenk (Souvenir) als Zeichen der Achtung Ihnen und Ihrer edlen Sache gegenüber in Empfang. Nikolai Podgorny.“ Solch eine Anschrift machte der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR auf einem der Alben, die er Iwan Rechlow schenkte.

„Vor etwa 40 Jahren schaffte sich Iwan Rechlow, Postarbeiter der kleinen sibirischen Stadt Minussinsk im Süden der Region Krasnojarsk, eine Reproduktion vom Bild „Lenin auf der Tribüne“ von Alexander Gerassimow an. So begann er Bilder zu sammeln. Seitdem hat der Sibirier Werke von über 30 000 Künstlern des Planeten gesammelt.

„Bis 1956 standen mir nur Reproduktionen zur Verfügung. Später schenkte mir der Künstler Michail Sidorow sein Aquarellgemälde „Lenin auf der Jagd“. Das war das erste Original meiner Sammlung“, sagt der Sammler.

Zur Zeit besitzt Iwan Rechlow über 4 000 Originalwerke vieler Künstler der Sowjetunion und der ausländischen Meister. 600 davon sind über Wladimir Iljitsch Lenin.

„...Wundern Sie sich nicht über die schlechte Qualität des Papiers im Buch, das Ihr Jetzt in den Händen haltet“, wandte sich der erste Präsident Vietnams Ho chi Minh an Rechlow in seinem Brief. „Das ist kein einfaches Papier, wir hatten es im Dschungel angefertigt“. Zusammen mit dem Brief erhielt der sibirische Sammler einen kleinen Band von W. I. Lenins Werken, die zum erstenmal in vietnamesischer Sprache herausgegeben worden waren.

Jetzt besitzt Iwan Rechlow 800 Bücher mit Werken Wladimir Iljitsch Lenins in über hundert Weltsprachen.

93 Jubiläumsmedaillen brachte man in den Ländern der Welt zum 100. Geburtstag Wladimir Iljitschs heraus, 78 davon sind in der Sammlung des Sibiriers. Aus über 30 Staaten erhielt er 1 600 Zeitschriften, auf deren Umschlägen das Porträt des Führers des Weltproletariats ist. Der Buchverlag „Seemann“ in Leipzig (DDR) brachte ein Geschenkalbum „Lenin-Gedenkstätten in Sibirien“ mit einem Sondervermerk „Aus der Sammlung Iwan Rechlows.“

...Nach Minussinsk lebte Iwan Rechlow mit der Familie etwa 30 Jahre in der Polarstadt Norilsk. Er war Grubenarbeiter, Hüttenwerker, Angestellter des Fernmeldeamtes und Leiter der Sparkasse. Dort, am 69. Parallelkreis, veranstaltete er in Klubs, Kulturpalästen und Bibliotheken von Norilsk zum erstenmal Ausstellungen seiner Sammlung und hielt Vorlesungen über darstellende Kunst.

1968 wurde Rechlow Rentner und siedelte mit Familie nach dem Süden der Region Krasnojarsk, in die Siedlung Schuschenskoje über, wohin Ende des vorigen Jahrhunderts Wladimir Iljitsch Lenin verbannt war. Auf der Grundlage der Rechlowschen Sammlung wurde hier die Volksbildergalerie gegründet. Rechlow wurde ihr Direktor.

In strenger Ordnung werden auf Bücherlitetten und in Schränken 4 000 Bücher über Kunst aufbewahrt, die von 75 Verlagen der Welt herausgegeben wurden. 60 Verlage der Welt richten an Iwan Rechlow systematisch je ein Exemplar ihrer Kunstalben, sogar bei kleinster Auflage. Der Moskauer Verlag „Isobrasitelnoje Iskusstwo“ schenkte der Galerie 65 Werke sowjetischer Künstler.

Hunderttausende Menschen besuchten die Bildergalerie. Etwa 50 Wanderausstellungen funktionierten in den Dorfklubs, Kulturhäusern und Bibliotheken. Die Bilder wurden in Dutzenden von Städten und Dörfern unseres Landes ausgestellt — auf Bauplätzen der Baikal-Amur-Magistrale, in der Mongolei und in Bulgarien.

B. IWANOW
(APN)

Krasnojarsk

In Kostroma fand das traditionelle Folklorefestival „Regenbogen in Berendejewka“ statt. Tausende Zuschauer hatten sich zu diesem Fest versammelt. Etwa 500 Laienkünstler sangen Lieder, führten Tänze und Reigen vor. Sie traten gleichzeitig an mehreren Plätzen im Stadtpark auf, dessen Hauptsehenswürdigkeit die Märchenbauten „Berendejewo Zarstwo“ ist.

UNSER BILD: Der Frühlingsreigen

Foto: TASS

SPARTAKIADE DER VÖLKER DER UdSSR

Kraftrad-Mehrkampf

ALMA-ATA. (KasTAG). Am 21. Juli begannen hier die Finalwettkämpfe der VI. Sommerspartakiade der Völker der UdSSR im Kraftrad-Mehrkampf, die zum Programm der Wettspiele für militärisch-technische Sportarten gehören. Sie sind dem 30. Jahrestag des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg gewidmet. Daran beteiligen sich die Auswahlmannschaften der Unionsrepubliken, Moskaus und Leningrads. Unter den Teilnehmern sind UdSSR- und Europameister, Meister der V. Spartakiade der Völker der UdSSR, Preisträger der Landes- und Republikmeisterschaften.

Farbenreich geschmückt ist das Zentralstadion der Kasachischen SSR, es wehen die Fahnen aller Unionsrepubliken, angetreten sind Sportler, versammelt haben sich Vertreter der Öffentlichkeit. Die Teilnehmer der Wettkämpfe wurden vom Vorsitzenden des Organisationskomitees des Wettbewerbs S. D. Jelagin, vom Vorsitzenden des ZK der DOSAAF der Kasachischen SSR, Generalmajor B. B. Baltassow und anderen begrüßt. Die Fahne der Wettkämpfe geht hoch.

Am 23. Juli begannen die Starte. Den Sportlern steht bevor, in fünf Tagen etwa 1 500 Kilometer auf Landwegen und Gebirgsstraßen zurückzulegen und neun zusätzliche Wettspiele im Geländelauf, in der Beschleunigung, im Schnellaufstieg, im Schießen und Granatwerfen durchzuführen. Die Auswahl Kasachstans trug in solchen Wettkämpfen mehrmals den Sieg davon, und im vorigen Jahr belegte sie in der UdSSR-Meisterschaft den fünften Platz.

Der Eröffnung der Spartakiade wohnte der Abteilungsleiter der Verwaltungsorgane des ZK der KP Kasachstans A. G. Platow bei.

Bei unseren Nachbarn

Träger des jüngsten Sowjetordens

An einem herrlichen Maitag brachten die Kollegen Johann Riemer eine Zeitung: „Lies mal!“

Ohne seine Erregung zu verbergen, las er den Erlaß, laut dem der Rohrfalzer des Barnauler Werks für Dampfkesselbau Johann Riemer als einer der ersten im Altai mit dem jüngst gestifteten Orden „Arbeitsruhm III. Stufe“ ausgezeichnet wurde.

„Jetzt heißt es, Träger aller drei Stufen des Ordens zu werden!“ wünschten die Genossen...

„Fast dreißig Jahre war Johann Johannowitsch in seinem gewählten Beruf tätig. Seine Erfolge blieben nicht unbemerkt. Seine Suche vereinigte er mit der schöpferischen Arbeit. Unter seinen Auszeichnungen gibt es die Medaille „Für ausgezeichnete Arbeit“ und die Lenin-Jubiläumsmedaille, die Abzeichen „Bester im Wettbewerb der RSFSR“, „Bester der Energetik und Elektrifizierung der UdSSR“, zwei Abzeichen „Sieger im Wettbewerb“. Und dazu noch Dutzende von Ehrenurkunden, die Bescheinigung und das Abzeichen „Arbeitsveteran“.

„Vater, nimmst du mich auf in deine Brigade?“ fragte eines Tages Johanns Sohn Woldemar, Absolvent der Mittelschule.

„Gefällt dir denn meine Arbeit? Wird's dich auch später nicht reuen?“

„Ich würde nie einen Beruf wählen, der mir nicht gefällt!“

Zufrieden lächelte Johann Riemer seinem Sohn zu: „Gut. Also beginnt auch unsere Arbeiterdynastie.“

„Deinen Sohn nehmen wir noch heute, wenn er will“, sagte Genosse Shigalin, der Werkhallenleiter. „Der ruhmreiche Arbeitsweg des Vaters ist der zuverlässigste Weg ins Leben...“

Das geschah vor zwei Jahren. Seit jener Zeit hat Woldemar von seinem Vater und dessen erfahrenem Kollegen Pjotr Guljajew viel gelernt. Woldemar besitzt schon die dritte Lohnstufe.

Riemers Brigade biegt die größten Dampfkesselrohre. Ihr Durchmesser beträgt bis zu 280 Millimeter, sie wiegen bis anderthalb Tonnen. Und die Riemers schaffen es! Fast täglich erscheinen Blitzblätter in den Werkhallen, die über den jüngsten Sieg der Brigade berichten.

Seit Johann Riemer ins Werk kam, hat sich hier viel verändert. Die ganze Handarbeit ist jetzt mechanisiert.

„Man müßte die Rohre mit einem Brückenkran biegen“, schlug Riemer einst vor. „Das Auffüllen der Rohre mit Sand wollen wir auch mechanisieren. Mit der Schippe Sand schaufeln ist unrentabel.“

„Ein sachlicher Gedanke!“ unterstützten ihn die Fachleute. „Wollen's mal versuchen“...

Der Erfolg war verblüffend. Fünf Mann leisteten jetzt soviel wie früher fünfzehn. Die 3mal kleiner gewordene Brigade brachte aber eine niegesehene Arbeitsproduktivität an den Tag: Sie verfertigte bis 18 Rohre in der Schicht.

Riemer wurde von der Betriebsleitung als Neuerer begrüßt. „Endlich ist der Engpaß liquidiert“, freuten sie sich alle. „Die Herstellung von Dampfkesseln wird nun auch schneller vor sich gehen!“

Das 9. Planjahrfünft trat in seine Rechte, die Werkhalle wurde mit neuester Technik ausgerüstet.

„Das ist vor allem eine hydraulische Werkbank“, erklärt Riemer. „An dieser Werkbank zu arbeiten ist leicht und bequem: Der nötige Biegungswinkel wird eingestellt, man drückt auf einen Knopf, und der ganze Arbeitsprozeß geht automatisch vor sich. Nach bestimmter Zeit nimmt man das gefalzte Rohr aus der Werkbank. Man braucht auch keinen Sand mehr. In einer Schicht werden bis zu 120 Biegungen vorgenommen. Das ist weit über die Norm. An der Qualität ist nichts auszusetzen.“

In der nächsten Schicht arbeitet an demselben Werkplatz die Brigade Andrej Shiwagos. Beide Kollektive wetteifern miteinander. Bald ist der eine, bald der andere Sieger. Eben darin liegt die Gewähr der Erfolge im Wettbewerb.

M. LYKOW

Altairegion

Aus dem Jägerlatein

Drei ufn Schuß un zwa an aam Hoge

Finke Vetter Fritz war'n leidenschaftlicher Fischer un 'n hambiegener Jächter drzu.

Als er amol die ganze Nacht am Tschanisee gsotze hot un ka anziger Fisch glange, war er am Morge ganz schlafrig un steifgfrore. Dou merkte ui emol, daß dr Schwimmer an aner seiner Angle uner un nuf ging, uner un nuf. Er fing so langsam an zu ziehe..

Was is denn des! Er war srasu heilwach, wie ern Hecht vun n halb Pud rausgschleppt hot. „S war net zu glawe“, satr später, „awer swar so Ganz unverständlich war mr, wie sich son Schlacks an des klane Hogje halte kunnt.“ Jetzer hot er sei Sache zammegeraamt, den Fusch iwer die Schultr ghengt un is losgange.

Vetter Fritz wor noch net weit vum Wasser, do merktr, 's wuschelt was in dene Ungrautstengel. Gwiß un alles wars n Hos. S dauert nich so lang, wie mr bis drei zählt, un schun lait dr Fritze Vetter ui dr Erd zielt un schießt. Dr Hos is gporzelt, als hätr sei lewelang nix weiter gmacht. Dr Vetter Fritz guckt awer schun an den Has vrbei ins Schilf drnewer. Dort sein ach noch zwa Ente umgfalle un hun mitn Flichel gwunke.

Was bleibtn Vetter zu tun, als den Langohr un die Ente in sein Ranze zu lege. Dann wuchtr sich den Fusch widdr uln Buckel un heida ham. Drahm hottr grell bisje gesse un sat zu sei Fra: „Nem den Fusch aus, ich will noch e bisje schlaafe, bises Zeit is ui die Arweit zu gene.“

„Ich heb ach noch n Fusch gfange“, sat sei Fraa, wie dr Vetter Fritz is uigstanne S hot sich rausgstellt, daß dr Hecht noch e Fischje im Wanst hot. „S war e gut Fund schwer“, sagt die Fra.

„Dodrum is mr also dr Hecht an dr Schnur ghonge“, saat der Alte. „Wenn ich jetzer nor noch wißt, wie ich den Hos un die zwa Ente mit enem Schuß umglegt hun.“

J. WELSCH

Zu Themen der Moral

Die „Wohltäterin“

Anna Petrowna stieg in den Bus. Es gab keine freien Sitzplätze. Sie stellte ihre Einkaufstasche neben die Sitzreihe und holte aus dem Geldtäschchen einen Fahrschein. Da erklang eine schrille befehlende Stimme: „Bürgerin, kommen Sie hierher! Ich trete Ihnen meinen Sitzplatz ab.“

Da die Sprechende kaum jünger als sie selbst war, wehrte Anna Petrowna ab:

„Was fällt Ihnen ein?! Dankeschön. Bleiben Sie ruhig sitzen. Ich kann ebensogut stehen wie Sie.“

„Nein, nein, ich kann nicht dulden, daß ein älterer Mensch steht, noch dazu mit einer schweren Tasche. Nein, nein, kommen Sie hierher! Setzen Sie sich!“

Und als Anna Petrowna keine Anstalten machte, der Aufforderung zu folgen, stand die Frau auf, packte sie am Arm und setzte sie mit Gewalt auf den freien Platz.

„Ich trete immer meinen Platz Älteren ab. Ich habe eben ein Gewissen.“ Nicht so wie (sie blickte sich prüfend um) die heutige Jugend. Da sitzen diese jungen Laffen, stieren durchs Fenster, als ob es da weiß-Gottwas zu sehen gäbe.“

Zufällig saßen in der Nähe nur bejahrte Leute, was sie aber nicht hinderte, ihre Gedanken über die heutige Jugend lautstark mitzuteilen.

„Weder Schamgefühl noch Gewissen haben die jungen Leute. Ich aber stehe jederzeit auf, um meinen Platz Leuten anzubieten, die es nötiger haben zu sitzen als ich. Obwohl ich Rentnerin bin, und ein volles Recht auf einen Sitzplatz habe, läßt es mein Gewissen nicht zu, mich auf einem Sitz zu räkeln, wenn ein Älterer steht.“

Anna Petrowna war das Gerede peinlich. Besonders ärgerte sie das wiederholte Unterstreichen ihres Alters. Sie wäre am liebsten ausgestiegen, um mit dem nächsten Bus weiterzufahren. Die redselige Dame drückte sie aber wie mit eiserner Klammer an der Schulter nieder.

„Oberhaupt diese Jugend! Hören Sie, was ich heute nachts zu tun gezwungen war. So gegen zwei Uhr weckte mich ein Knall. Ein starker Wind hatte das Luftfensterchen zugeschlagen. Ich schlafe immer bei offenem Fensterchen. Ich sprang auf, zog mich eilig an und ging ins Stiegenhaus. Ich wußte nur zu gut, daß das junge Volk dort immer die Fenster öffnet, sie aber niemals schließt. Gelächter, Gekicher, Gejohle bis in die späte Nacht hinein. Dann ziehen sie ab. Die Fenster bleiben natürlich offen. Ich läutete ein paar Nachbarn heraus, erklärte ihnen, worum es gene, und sie schlossen die Fenster. Da ich ein Gewissen habe, ging ich auch in die anderen Stiegenhäuser, klingelte an den Türen und machte die Leute darauf aufmerksam, daß der starke Wind die Scheiben zerschlagen werde. Und was denken Sie? Sie glauben wohl, ich hatte Dank geerntet? Man knurrte mich an, ich hätte ihnen den ersten Schlaf gestört. Wie gefällt Ihnen das? Unser Haus ist ein Kooperativwohnhaus. Fünf Rubel kostet eine Fensterscheibe. Und diese gewissenlosen Menschen schrien mich an, mich, die ich mich um sie sorge! Oder nehmen Sie einen anderen Fall...“

Anna Petrowna riß sich aus der Handklammer los, packte ihre Tasche und verließ schleunigst den Bus. Lieber mit dem nächsten fahren, als dieser „Wohltäterin“ zuzuhören. Hinter sich hörte sie die schrille Stimme:

„Nicht einmal danke hat sie gesagt, wo ich ihr doch meinen Platz abgetreten habe.“

Hilde ANZENGRUBER

Karl LUSTIG

EISGANG im JANUAR

1. Fortsetzung

Ein Stiefel war ihr vom Fuß gefallen, pfeifend flog er, vorauseilend, nach unten. Raja dachte ärgerlich: ‚Auch das!‘ Vor dem Start hatte man ihnen allen empfohlen, die Stiefel fester anzuschnallen. Sie hatte es getan. Aber im Flugzeug waren ihr die Füße steif geworden — wahrscheinlich hatte sie die Riemen zu fest geschnürt. Sie lockerte sie etwas und hatte es nachher vergessen. Und jetzt war sie ohne Stiefel geblieben. Ein Stiefel ist so viel wie keiner. Wo sollte sie diese jetzt im feindlichen Hinterland hernehmen?

Die Kuppel der Kirche war zum Glück abseits geblieben. Raja war am Rande des Dorfes gelandet, in einem Gemüsegarten. Ihre Kameraden waren unmittelbar auf den Dorfstraßen gelandet. Die nächtliche Stille wurde sofort von durchdringendem Hundegebell zerrissen. Sie mußten schleunigst im Wald verschwinden!

Früh am Morgen wurde in allen umliegenden Garnisonen Alarm geschlagen. Die Gruppe war im transkarpatischen Dorf Rodnikowka gelandet, das in der „Arpad-Linie“, einer von den ungarischen Faschisten gegen die sowjetischen Truppen befestigten Dauerverteidigungslinie, gelegen war.

Die Lage der Landungsgruppe war kompliziert — der ganze Bezirk der „Arpad-Linie“ war von Truppen überschwemmt. Erst nach einigen Tagen hatte sich die Gruppe zusammengefunden, zwar ohne den Kommissar. Wie es sich später klärte, hatte er ein Bein gebrochen. Der Ortseinwohner Pawel Polontschak hatte den Verwundeten versteckt.

Für die Aufklärergruppe begann ein unruhiges Leben: ständiges „Versteckspielen“ mit den Häschern, die Tag und Nacht nach den Partisanen in einem fort die Wälder durchkämmten. Einmal im Juni waren Raja und die Funkerin Nadja aus dem Partisanenlager an das Bergflüßchen gegangen, Wäsche zu waschen. Kurz darauf hörten sie Schüsse in der Gegend des Partisanenlagers. Die Mädchen hatten nur ihre Pistolen und je eine Handgranate bei sich, ihre MPis waren im Lager zurückgeblieben. Sie mußten sich verstecken und im Dickicht des Waldes abwarten. Die Häscher vernichteten das Lager, am Kampfort blieben zwei Partisanen tot zurück. Nahrungsmittel, Waffen und das Allerwichtigste — der Sender, waren vernichtet. Erst nach langem Suchen stießen die Mädchen auf die Reste der Gruppe, deren Lage jetzt noch komplizierter geworden war.

Anfangs Juli wurde Raja zur Aufklärung nach Rodnikowka geschickt. Zurückgekehrt, fand sie ihre Kameraden am vereinbarten Ort nicht. Einige Tage irrte sie in den umliegenden Wäldern umher. Am Ende des vierten oder fünften Tages erreichte sie eine Alpenweide. Auf der Wiese grasten Schafe. Neben einer Hütte brannte ein Feuer.

Im leisen Abendwind nahm sie den Geruch gebratener Kartoffeln, frischer Milch und Schafskäse wahr. Müde und hungrig konnte sie der Versuchung nicht widerstehen und trat an die Hütte. Die Hirten empfingen sie gastreundlich, gaben ihr zu essen, und boten ihr an, auszuruhen. Das duftende frische Heu, das in der Hütte lag, lockte Raja unwiderstehlich. Sie nahm die Einladung an und verfiel seit vielen Tagen erstmalig in einen unruhigen Schlaf.

Sie erwachte früh. Die Dunkelheit hatte sich noch nicht gelichtet, über der Wiese hing dichter Nebel. Vor der Hütte schliefen friedlich die Hirten auf ihren Pelzen. Raja schien es, als ob es weniger seien, als gestern Abend. Die Schafe waren nicht zu sehen: sie waren im undurchdringlichen Nebel, der weiß war wie Milch, verschwunden. Nur der Klang der Glöckchen verriet ihre Gegenwart. Raja ging zum Waldrand. Und plötzlich stand, wie aus dem Boden gewachsen, einige Meter vor ihr die bekannte Silhouette eines Gendarmen mit der gewohnten Hahnenfeder am Tschako. Sie wendete nach der anderen Seite — auch dort stieß sie auf Gendarmen. Sie begriff. Es gibt keinen Ausweg, sie ist in einer Falle.

Sind sie zufällig auf ihre Spur gestoßen oder hat jemand sie verraten? Das wußte sie nicht. Die früher eingeübte Legende von dem Mädchen, das aus Deutschland nach der Ukraine zurückkehrt, konnte ihr nichts nutzen. Die Pistole, die Granate und die Wattejacke, die unverkennbar von derselben Partie war, wie die von den Gendarmen im vernichteten Partisanenlager gefundenen, verrieten die Besitzerin. Für Raja begannen Tage, in denen jeder Augenblick voller unmenschlicher Leiden und Qualen war.

Die Urteilsvollstreckung wird verschoben

Einige Stunden später führte man Raja in Handschellen, barfuß, blutiggeschlagen durch die steinige unebene Straße von Rodnikowka. Sie näherten sich dem Haus von Pawel Polotschak, den sie als Verbindungsmann mehrmals besucht hatte. Der Wirt war im Hof, er sägte mit seinem Sohn Holz. Raja fühlte plötzlich, wie ihre Füße bleischwer wurden. ‚Wollte man sie hierher bringen? Hat er sie verraten?‘ tauchte der Gedanke auf.

Mühevoll setzte sie einen Fuß vor den anderen. Mit Gewehrkolben vorwärtsgetrieben, schleppte sie sich weiter. Polontschak hob nicht einmal den Kopf, als ob er nichts bemerke.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Unsere Anschrift: 473027 Казахская ССР, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт». | «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 | Telefone: Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chefr. — 2-17-07, 2-56-45, Chef. vom Dienst — 2-78-50. Abteilungen: Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-76-56, Landwirtschaft — 2-18-23, Industrie — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Literatur — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-79-84, Fernruf — 72.

УН 00146. Типография издательства Целиноградского обкома КП Казахстана